

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen, 1913

Schlierbach

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)



Fig. 396. Der Wolfsbrunnen bei Schlierbach.
(Nach Merian.)

SCHLIERBACH

(Seit dem Ende des 18. Jhs. mit Heidelberg vereinigt)

Schreibweisen: Schlierbach 1150, 1245, 1350 etc.

Der Ort hat niemals eine eigene Kirche besessen; man benutzte zum Gottesdienst die kleine, jetzt in der Nähe des Bahnhofes in der ehemaligen Auwe stehende schmucklose *Laurentiuskapelle*, die einst zum dortigen »Gutleuthaus« gehörte. Nach den dreigeteilten Fenstern in der halbkreisförmigen Apsis zu schließen, dürfte sie zu Anfang des 16. Jhs. entstanden sein. Eine einfache Spitzbogentür führt auf der Nordseite ins schmucklose Innere. Im Neuen Archiv (II, 150) wird von K. Christ angegeben, daß Ludwig III. i. J. 1430 diese Kapelle (Basilika) gestiftet habe nebst Pfründe für einen Geistlichen und Fonds für aufgenommene »gute Leute«, d. h. Aussätzig und sonstige Elende. (Über den ehemaligen schönen Brunnen daselbst s. ebenda S. 150.)

Kapelle

Am Kreuzweg, der von der Schlierbacher Straße nach dem Wolfsbrunnen führt, steht ein *Kruzifix* auf barockem Sockel von 1788, mit lateinischer Inschrift. Stand früher vor dem jetzt abgebrochenen Prestinarischen Hause am Karlstor in Heidelberg.

Kruzifix

Oberhalb des Dorfes Schlierbach, am Fuße des Felsenmeers im quellenreichen Schlierbachtal, liegt der bereits von Martin Opitz (um 1619) besungene *Wolfsbrunnen*, einst ein viel besuchter herrschaftlicher Lustplatz, der nach Leodius i. J. 1550 durch Friedrich II. mit Wasserwerk und Brunnenanlagen versehen (J. P. Kayser, Histor. Schauplatz S. 169, sagt: »mit schönen Quarter-Steinen eingefasset«) worden ist (s. Abbildung Fig. 396 nach einem alten Stich in Merians Topographie). Das jetzige Gasthaus ist 1830 im Stile eines Schweizerhauses nach einem Plane Weinbrenners errichtet worden (Pfaff). Es scheint an der Stelle des von J. P. Kayser (a. a. O. S. 170) erwähnten alten »Wirths-Hauß« zu stehen.

Wolfsbrunnen

Von den ehemaligen durch das Wasser des Wolfsbrunnens gespeisten vier Forellenteichen, die von alten Linden umstanden waren, ist keiner mehr vorhanden.

Unterdirdischer
Gang

Von dem oberhalb des Weges zum Wolfsbrunnen liegenden »Heidenloch« aus zieht sich ein unterirdischer, gewölbter, mannshoher *Gang*, »der wohl mit dem Schloß in Verbindung stand, noch eine Strecke abwärts, einst vielleicht geheimer Zufluchtsgang für die Besatzung«, oder auch eine alte Wasserleitung (Neues Archiv II, 143).

SCHÖNAU

Schreibweisen: Schonaugia 1142 etc.; Sconaugia 1165 etc.; Schonawe 1196 etc.; Sconogia 1211; Sconauia 1213; Schonowe 1228; Schonenaugen 1275; Sconogva 1290; Schonawia 1290; Schönauwe 1453; Schoenaw 1536.

Quellen und Literatur: Kopialbuch Nr. 1302 im Großh. GLA., wahrscheinlich 1295 im Kloster geschrieben. — Codex diplomaticus Schonaugiensis, in des Gudenus Sylloge p. 1 bis 304. — D. K. Wundt, Kurze Geschichte des Klosters Schönau, in »Magazin« I (1789) S. 42 bis 58. — A. Würdtwein, Chronicon diplomaticum monasterii Schönau... Mannhemii 1792. — Mone, Urkunden zur Geschichte des Klosters Schönau von 1200 bis 1537, Oberrh. Zeitschr. VII, 29 bis 53; XI, 56 bis 60; XVIII, 404 bis 415. — M. Huffs Schmid, Beiträge zur Geschichte der Cisterzienserabtei Schönau, Oberrh. Zeitschr. NF. VI (1891), 415 bis 449; VII (1892), 69 bis 103.

Geschichtliches

*Geschichtliches.**) Nach dem Vorgange des Mainzer Erzbischofs Adalbert I, welcher i. J. 1131 dem Cisterzienserorden das bis dahin von Benediktinern gehaltene Kloster Eberbach im Rheingau überlassen hatte, beschloß dessen Suffraganbischof Burkhard oder Buggo II. von Worms, dem neugegründeten Orden des Bernhard von Clairvaux ebenfalls eine Stätte zu bereiten. Er wählte dazu die zu beiden Seiten der Steinach gelegene »schöne Aue« in dem lieblichen, vom Verkehr abgelegenen Tale, das bei Neckarsteinach in das Neckartal mündet. Der Stiftungsbrief des Bischofs vom Jahre 1142 enthält die genauen Angaben der Grenzen und zugleich die Loslösung dieses der Wormser Kirche eigentümlichen, aber als Aferlehen an Bligger von Steinach vergebenen Grund und Bodens aus diesem Lehensverbande.

Die Besiedlung des neuen Klosters war dem, wie gesagt, erst kurz vorher dem Cisterzienserorden übergebenen Kloster Eberbach im Rheingau übertragen worden, das, der Ordensregel gemäß, durch einen Abt und zwölf Mönche von der geschenkten Stätte Besitz nehmen ließ. Wann der Einzug dieser Mönche aus dem Mutterkloster erfolgt ist, läßt sich mit Sicherheit nicht nachweisen; doch glaubt Huffs Schmid, mit guten Gründen den 21. März 1145 als Einzugstag bezeichnen zu können. Wie oftmals, so scheinen auch hier zunächst provisorische Holzbauten entstanden zu sein, in denen die Mönche Unterkunft fanden und ihren gottesdienstlichen Verrichtungen nachgehen konnten. Durch weitere Schenkungen, insbesondere i. J. 1173 von dem zweiten Nachfolger Burkhards, dem Bischof Konrad II. von Worms, und vorher schon 1150 von Bischof Günther von Speier und 1152 von Bischof Konrad I. von Worms wird das Kloster dann allmählich instand gesetzt worden sein, die Steinbauten auszuführen, deren Entstehung

*) Diese Skizze einer geschichtlichen Einleitung stützt sich fast ausschließlich auf Huffs Schmid's Abhandlung in der Oberrheinischen Zeitschrift, der aber selbst betont, daß »für die Aufhellung der Geschichte des Klosters bisher so gut wie nichts geschehen« sei. Die Geschichte des Klosters ist noch zu schreiben.